Mittwoch, den 23. November

Thorner  Zeitung.

Nro. 275. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

23. November 1772. Grenzregulirung, durch welche in Folge der ersten Theilung Polens die Landgüter Thorns bis auf das Weichbild unter Preußische Hoheit und Sequestration kommen.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen d. 22. Novbr. $8\frac{1}{2}$ Uhr früh.

München 21. Novbr. Nach so eben eingetroffener telegr. Mittheilung aus Versailles ist über den Eintritt Bayern's in den Nordbund ein vollständiges Einverständniß erzielt und steht der Schluß der diesfälligen Verhandlungen bevor.

Angekommen den 22. Novbr. 1 Uhr Mittags.

Metz, 21. Nov. Im Fort Plappeville ist heute früh $9\frac{1}{4}$ Uhr ein Munitions-Magazin in die Luft geflogen. Einige Todte und 40 Verwundete. Ursache und Details bis jetzt noch unbekannt.

v. Löwenfeld.

Versailles, 21. Nov. Die bei Dreux und Chateauneuf geschlagenen Mobilgarden flüchteten nach Westen und Nordwesten. — Landwehr-Bataillon Unna und zwei Eskadron 5. Husaren-Reg. am 19. in Chatillon angriffen, haben sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Chateau-Villi zurückgezogen. Von den Armeen liegen sonst keine Meldungen von Bedeutung vor. v. Podbielski.

Tagesbericht vom 21. November.

Vom Kriegsschauplatze resp. Versailles sind auch heute wieder keine officiellen Mittheilungen eingetroffen, die sich über die Lage vor Paris und westlich davon bezögen, während aus Tours gemeldet wird, daß unsere Truppen die Höhen vor Dreux, bei Cherisy besetzt halten. Die versuchte Entsetzung von La Fere, welche telegraphisch gemeldet war, scheint von einer Abtheilung des Corps, welches General Bourbaki im Norden gebildet, unternommen zu sein. — Die einschlägigen französischen Auslassungen bringen wir unter Ausland. Der „Times-Correspondent" schreibt aus Versailles vom 16. d. Mts., indem er der Loire-Armee kein günstiges Prognosticon stellt, Folgendes: Wenn der Großherzog von Mecklenburg ein Gefecht vermeiden kann oder vermieden hat bis Prinz Friedrich Carl mit seinen drei Armeecorps den Franzosen in die Flanke fallen kann, dann wird die Loire-Armee in eine sehr gefährliche Lage kommen. Die Langsamkeit der Bewegungen Aurelles de Paladine's ist wahrscheinlich durch die Ungewißheit über den Marsch des neuen Feldmarschalls bedingt worden. Die Aufgabe der Franzosen mußte sein, die deutschen Corps einzeln zu schlagen: v. d. Tann allein konnte ihnen nicht widerstehen. Den Herzog von Mecklenburg mit seinen zwei Divisionen würden sie mit Leichtigkeit geschlagen haben. Sind jedoch die beiden oder gar die drei Armeen vereinigt, so ist die Loire-Armee aller Wahrscheinlichkeit verloren.

Vom Kriegsschauplatze kann man in den nächsten Tagen sehr bedeutungsvolle Ereignisse erwarten. Die Armee des Großherzogs von Mecklenburg hat nach so eben hier eingetroffenen Mittheilungen eine Stellung eingenommen, bei der die Loire-Armee in einem im Nordwesten gebildeten Halbkreise eingeschlossen ist, während die Armee des Prinzen Friedrich Carl im Süden und Westen der Loire vorgeht, so daß also die französische Loire-Armee in ganz kurzer Zeit, möglichst schon in diesem Augenblick vollständig umzingelt sein wird. — Aller Wahrscheinlichkeit wird mit dem Falle von Paris, der jetzt binnen Kurzem bevorsteht, der Krieg nicht aufhören, vielmehr wird die provisorische Regierung nach Bordeaux übersiedeln und ihr dort eine Vertretung aus Deligirten der einzelnen Departements der noch nicht occupirten Landestheile Frankreichs zur Seite stehen.

Briefe vom Kriegsschauplatz.

51.

Hauptquartier Sr. Majestät des Königs, Versailles 16. Novemb.

„Wenn Hoffnung nicht wär', lebt ich nicht mehr!" Das war so ungefähr das leitende Gefühl bei Freund und Feind während der letzten 24 Stunden, die mich lebhaft an die Zeit kurz vor den glorreichen Schlachten von Gravelotte und Sedan erinnerten: dieselbe spannende Ungewißheit, dieselbe fieberhafte Aufregung ging durch alle Kreise. Die Straßen von Versailles waren eher noch lebhafter, die Caffés eher noch überfüllter wie sonst, aber vergebens suchte man nach der Uniform, überall ruhte das Auge nur auf dichten Truppen von Habitant's, die ihre eifrige Unterhaltung bei der Annährerung eines verdächtigen Fremden sofort einstellten. „Die Loirearmee rückt an. St. Germain ist bereits von den Preußen geräumt, von Mont Valerien aus findet heute ein großer Ausfall statt." Das waren die gepflügelten Worte, welche jede Conversation beherrschten, und man hatte allen Grund, an die Wahrheit derselben zu glauben, denn die Truppen blieben consignirt, im Hauptquartier wurden die Koffer gepackt, die Pferde waren aufgeschirrt, das Promenadenconzert fiel aus. Die Situation schien sehr bedenklich. Man erzählte sich, General Palatin de Rey habe, von der Annäherung der Armee des Prinzen Friedrich Carl rechtzeitig unterrichtet, plötzlich einen kühnen Flankenmarsch von Orleans nach Dreux unternommen und zwar in so geheimnißvoller und gelungener Weise, daß unsere Avantgarde die Fühlung mit dem Feinde verlor und dessen Vorposten ganz unerwartet in Handau einer keinen Eisenbahnstation sechs Meilen westlich von hier, erschienen. Das ist, wie ich heute aus sicherster Quelle erfahre, auch völlig begründet, aber es

Drei Mächtige zwischen ihren vier Wänden.

(Skizze aus dem großen Hauptquartier.)

(Schluß.)

Graf Bismarck ist erheblich jünger als der König und als Moltke, er zählt erst 55 Jahre; sein Leben ist gewiß viel einfacher und anspruchsloser als das vieler Leser dieser Mittheilung. Aeußere leibliche Genüsse existiren für ihn fast gar nicht. Denken und Arbeiten füllen fast seinen ganzen Lebenslauf aus. Hier im Felde lebt er fast noch zurückgezogener als in Berlin, der Einsiedler von Varzin hat sich in einen Einsiedler von Versailles verwandelt. Graf Bismarck wohnt hier in einem isolirten Landhause, ziemlich entfernt von den anderen Mitgliedern des großen Hauptquartiers: in der Rue de Provence. Er steht gewöhnlich erst Morgens 9 Uhr auf, da er von seiner früheren Stellung als Gesandter gewöhnt ist, in französischer Manier zu leben; er genießt Morgens Thee und zwei Eier, dann arbeitet er ununterbrochen bis 3 Uhr. Wenn Veranlassung dazu vorliegt, fährt er um zwölf Uhr auf eine halbe Stunde zum Könige. Etwa um 4 Uhr unternimmt er in Begleitung seines Vetters, des Legationsraths Graf Bismarck-Bohlen, der auch gleichzeitig Chef seines Cabinets ist, einen Spazierritt in die Umgegend von Versailles. Bismarck trägt im Hause bei der Arbeit gewöhnlich einen einfachen braunen Schlafrock, beim Empfange von Besuchen und außerhalb des Hauses die bekannte gelbe Kürassieruniform seines Regiments. Um halb sechs Uhr speist der Minister mit seinen sämmtlichen Beamten, selbst mit seinen Sekretairen, gemeinschaftlich zu Mittag: das Diner ist gewöhnlich ziemlich einfach von dem Koch zubereitet, welchen der Minister bei sich führt. Nach Tische plaudert er traulich mit seinen Beamten am Kaminfeuer, dessen Anblick ihm viel Vergnügen zu machen scheint, dann arbeitet er wieder ununterbrochen bis Nachts 1 Uhr.

Natürlich finden den ganzen Tag über ohne Rücksicht auf eine bestimmte Zeit Vorträge seiner Beamten, Conferenzen mit Diplomaten und Besuche von hohen Militair- und Civilpersonen statt. Der Depeschen- und Briefverkehr spielt sich fast ununterbrochen bei Tag und Nacht ab. Stündlich kommen und gehen Feldjäger, Post- und Telegraphenboten. Der Minister raucht wenig und liebt, da er von rheumatischen Leiden häufig heimgesucht wird, gern ein warmes Zimmer; sein Bett und seine Zimmereinrichtung ist überaus einfach. Er arbeitet hier in Versailles in einem kleinen einfachen Hinterzimmer, mit welchem mancher Landpfarrer kaum tauschen würde. Mit Mühe hat man in dem einfachen Landhause, welches er hier bewohnt, neben seinem Schlafzimmer einen kleinen Salon eingerichtet, damit er nicht genöthigt ist, die fremden Diplomaten in seinem Schlafzimmer zu empfangen. Ein Vorzimmer ist auch nicht vorhanden, daher muß der Canzleidiener, welcher den Dienst hat, auf dem Corridor sitzen — so klein und einfach ist der Apparat, in welchem hier in Versailles gegenwärtig die Weltgeschichte verarbeitet wird.

Das Beamtenpersonal, welches den Minister hier umgiebt und welches meist mit demselben dasselbe Haus bewohnt und mit ihm förmlich einen gemeinschaftlichen Haushalt führt, lebt eben so einfach und geschäftig wie er selbst. Dasselbe besteht namentlich aus dem Wirklichen Geheimen Legationsrath Abeken, dem Geheimen Legationsrath Baron von Keudell, den Wirklichen Legationsräthen Graf Hatzfeld und Bucher, dem Legationsrath Bismarck-Bohlen, den Chiffreuren St. Blancard und Wiehr, den Sekretairen Bölsing, Willisch und Dr. Busch. Auch der Depeschen-Chiffreur des Königs Hofrath Taglioni, der Feldpolizei-Direktor Geheime Regierungsrath Dr. Stieber und der Polizei-Lieutenant von Zernicke gehören durch ihre hiesige amtliche Thätigkeit theilweise zum Beamtenpersonal des Ministers und befinden sich häufig in der Umgebung desselben.

Graf Helmuth von Moltke, General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee, bewohnt in Versailles das Haus 39 der Rue neuve, woselbst sich auch die Bureaux des Generalstabes befinden. Der alte siebenzigjährige Herr führt ebenfalls eine sehr einfache Lebensweise und ist von früh ab thätig bis spät in die Nacht. Er steht Morgens zwischen fünf und sechs Uhr auf und arbeitet nach dem Kaffee von sechs bis acht, dann kommt der General-Quartiermeister der Armee, General-Lieutenant von Podbielski, mit dem er konferirt, beide fahren dann um zehn Uhr zum König. Um zwölf Uhr kommt Moltke zurück, frühstückt und fährt dann mit beiden Adjutanten Major de Claer und Premier-Lieutenant v. Burt aus; letzterer ist sein Neffe (Sohn seiner Schwester). Diese Spazierfahrten, welche zwei bis drei Stunden in Anspruch nehmen, werden zu Inspizirungen in der Umgegend benutzt. Nach Hause zurückgekehrt, erledigt der General die inzwischen eingelaufenen Depeschen, ist dann um fünf Uhr mit seinem ganzen, aus 20 Offizieren bestehenden Stabe, zu welchem unter anderen der Oberstlieutenant Bronsart von Schellendorf, sowie die Obersten von Verdi du Vernois und von Brandenstein gehören. Nach Tich arbeitet Moltke, wenn er nicht zum Thee beim König befohlen wird, und geht um 11, spätestens 12 Uhr zu Bette.

Der General ist sehr einfach und anspruchlos und erträgt bereitwillig die durch den Krieg gebotenen Entbehrungen. Er hat nur Eienen Diener, Namens August Friebe. Stets bei den Vorposten zu finden, die er inspizirt, und gleichzeitig die Punkte besichtigend, welche für Aufstellung der Geschütze ausersehen sind, war er während dieses Feldzuges den feindlichen Geschossen schon mehrfach ausgesetzt. Im Schlosse St. Cloud war er kurz vor dem Brande anwesend, als es förmlich von Granaten überschüttet wurde: er besichtigte die kaiserlichen Zimmer, und die Geschosse nicht beachtend, welche wiederholt einschlugen und Alles verwüsteten, stand er sinnend vor dem Bett Napoleon's des Dritten, das halb zerschmettert war, und sagte dann ruhig: „Hier wird er wohl nicht mehr drin schlafen!

Sucht man Moltke während des Gefechts, so ist er vorn an der Spitze zu finden. Der General ist wortkarg, er hört nur und spricht wenig, dagegen ist er gegen die Soldaten und jüngeren Offiziere, die ihn lieben und verehren, sehr freundlich und redet sie stets an, wenn er ihnen im Bivouac oder auf dem Marsche begegnet. „Wie habt Ihr geschlafen?" „Seid Ihr naß geworden?" „Wie ist es Euch ergangen?" Dergleichen theilnehmende Fragen hat er stets für sie, auch liebt er es, sich mit ihnen in kleine Unterhaltungen einzulassen. Am 2. September früh, nach Gefangennahme Napoleon's fuhr Moltke in Donchery bei einem Trupp Grenadiere vom sechsten Regiment vorbei und rief dem Einen derselben zu:

„Den Kaiser haben wir gefangen, nun wird es wohl bald nach Hause gehen."

Der Westpreuße erwiderte: „Ja, wenn wir nur die Kaiserin auch bald hätten!"

Der General fuhr lächelnd weiter.

Viele kleine allerliebste Anekdoten courfiren hier im Hauptquartier über diese drei hohen Häupter; freilich werden sie, um dereinst für die Geschichte benutzt werden zu können, sich einer starken Prüfung unterwerfen müssen. Das eine Zeugniß geben sie aber doch schon der Gegenwart, daß diese Männer im Volke leben, wie Friedrich der Große, wie Blücher und Stein. Möge darum diese Zeit bis zum letzten Schuß ein reines Ehrenblatt der Geschichte unseres Vaterlandes werden!

(Gartenlaube.)

ist weder wahr, daß St. Germain von den Unsrigen geräumt wurde, noch daß irgend welche Gefahr für das Hauptquartier noch für die Ueberflügelung unserer Stellung vorhanden war. Im Gegentheile gewann die Avantgarde des 9. Armeecorps noch rechtzeitig wieder Fühlung mit dem Feinde und schob sich in Gewaltmärschen zwischen die Stellung derselben bei Dreux und Handau und unsere Pariser Linie, daß dem kühnen französischen General nichts weiter übrig blieb, als der unrühmliche Rückzug, oder die Annahme der Schlacht, die mit der völligen Aufrollung des letzten Restes der französischen Feldarmee enden muß. Den entscheidenden Schlag darf man sicher in kürzester Frist erwarten. Die Nachricht von Annäherung des Feindes rief übrigens auf allen Seiten das Gefühl hoher Befriedigung wach; die Soldaten freuten sich der bevorstehenden Action nach der langen, erschlaffenden Unthätigkeit um so mehr, als sie in derselben das Präludium zu dem Finale des Krieges erblicken, und die Versailler waren der Siegeszuversicht so voll, daß sie ihre gewohnte Vorsicht ganz bei Seite setzten und die „armen Preußen" theils mit hochmüthigem Stolze, theils mit beleidigendem Bedauern behandeln zu können glaubten. Die Fabel König Wilhelm sei heimlich abgereist und dem deutschen Heere durch Zerstörung der Eisenbahn die Zufuhr von Proviant gründlich abgeschnitten, lief von Mund zu Mund und fand nur zu willig Gläubige. Heute ist die Enttäuschung um so größer.

Versailles, 18. November. Auf militärischem Gebiete die alte Unthätigkeit. Mit unerschütterlicher Ruhe lassen sich unsere Vorposten wen den verschiedenen Forts beschießen, — der Mont Valerien warf allein in der vorigen Nacht, genau gezählt 40 „Pflaumen" herüber, — ohne zur Vergeltung die Hand zu erheben, u. der stündlich erwartete vernichtende Schlag gegen die Südarmee läßt gleichfalls auf sich warten, trotzdem man versichert, die deutsche Nord- und Südarmee habe den Feind so vollständig umfaßt, daß ein Entrinnen desselben eine „Rückwärts-Concentration" unmöglich geworden ist. Es scheint fast so, als sollten diejenigen Recht behalten, welche behaupteten, vor dem Gekritzel der Feder müsse der Geschützdonner schweigen, so lange der Diplomat arbeite, habe der Krieger Ruhetag. Trifft diese Meinung zu, dann dürfen wir in Bälde großen Waffenthaten entgegensehen, denn die hier gepflogenen Ministerkonferenzen über die neue deutsche Bundesverfassung sind als vorläufig geschloßen zu betrachten — das deutsche Einigunswerk ist bis auf bessere Zeiten vertagt. Es ist bekannt, daß Baiern von vornherein auf traditionellem partikularistischen Standpunkte beharrte und daß seine Bevollmächtigten, die Herren Graf Bray, Lux und Prankh, nur in der offen ausgesprochenen Absicht an den hiesigen Verhandlungen Theil nahmen, um zu dem durch den Zutritt Hessens, Badens u. Württembergs erweiterten Nordbunde ein dem jetzigen analoges Vertragsverhältniß einzugehen. Die übrigen Unterhändler billigten diesen Standpunkt zwar nicht, aber um das deutsche Einigungswerk nicht ganz ins Wasser fallen zulassen, adoptirten sie denselben, und die Verhandlungen nahmen einen so erfreulichen Fortgang, daß am vergangenen Dienstag, 15, der stipulirte Verfassungsentwurf von den Ministern Namens ihrer Souveräne unterzeichnet werden sollte. Graf Beust, der entschiedenste Gegner der preußischen deutschen Politik, dem man bekanntlich auch in die Schuhe schiebt bei seinem letzten Besuche als Familienvater in München das baiersche Kabinet in seiner Abneigung gegen die Politik Bismarcks gekräftigt zu haben, war unterdessen nicht unthätig geblieben, er streute auch in Stuttgart den Samen der Mißgunst gegen Preußen mit befruchtender Hand aus. Als **Mittelsperson** diente ihm dabei der baiersche **Gesandte** am württembergischen Hofe, Hr. v. Gaysier, ein aller persönlicher und politischer Freund des Reichskanzlers, der gleichzeitig bei der **Königin Olga** im hohen Maße persona grata ist. Auf Beusts Veranlassung influrirte dieser auf die Königin und noch zu rechter Zeit vernahm König Wilhelm die bedeutungsvollen Worte: „Majestät, ich gab Ihnen meine Hand, um unbeschränkte Souveränin eines deutschen Königreichs zu werden; wollen Sie nicht mein Leben als Vasallin des preußisch-deutschen Kaisers beschließen lassen, so . . . ." Auch Könige haben schwache Stunden — als die Herren v. Mittnacht und Sucko in Versailles sich zur Krönung des deutschen Einheitswerkes anschickten, ereilte sie ganz unvermuthet eine Depesche ihres Monarchen mit der gemessenen Weisung, den Verfassungsentwurf nicht zu unterzeichnen, sondern ihr Verhalten gegenüber den preußischen Vorschlägen aufs engste dem des baierschen Bevollmächtigten anzupassen. Aufs tiefste indignirt, über dieses auffällige Dementi ihres Königs reisten die württembergischen Minister sofort nach Stuttgart ab, ohne weitere Befehle abzuwarten oder ihren Schritt vorher in Stuttgart anzuzeigen; sie ließen die bestimmte Erklärung zurück, entweder binnen kurzem mit der unbedingten Anerkennung des Vertragsentwurfes zurückzukehren, oder ihre Portefeuilles niederzulegen. Das ist die Darlegung des Sachverhalts, welche vielleicht in einzelnen unbedeutenden Nebendingen nicht ganz zutreffen mag, in der Hauptsache aber so korrekt ist, daß ich kein offiziöses Dementi zu befürchten habe. Die Vorstellungen der beiden Minister scheinen in der Heimath kein günstiges Ohr gefunden zu haben, denn gestern Mittag sah ich auch die baierschen Unterhändler und die hessischen Bevollmächtigten, v. Dalwigk und Hoffmann, mittels Extrapost von hier abreisen. Von deutschen Ministern verbleiben somit nur noch die Badenser, die Herren Jolly und Freidorff, hier, es scheint also, daß der oft besprochene Eintritt Badens in den Nordbund binnen kurzem sich vollziehen wird. Diese unbedeutende Erweiterung des norddeutschen Bundes wäre aber ein gar zu winziges Resultat unserer blutigen Siege; mit tiefer Trauer würde das deutsche Volk das hohe ideale Ziel derselben, die Wiedergeburt des einigen deutschen Reiches, fahren lassen. Hoffentlich findet das schöpferische Genie Bismarcks noch einen allseitig befriedigenden Ausgleich. — Das unter diesen Aspekten der in Aussicht genommenen Fürstenkongreß verblaßt, ist selbstverständlich.

Deutschland.

Berlin, den 19. November. Der Reichstag des Norddeutschen Bundes wird, wie wir vernehmen, bald nach seiner Eröffnung durch den Staatsminister Delbrück eine Vorlage erhalten, welche eine Erweiterung der Bundeskompetenz bezüglich des Preß- und Vereinswesens involvirt. Von Seiten der Abgeordneten wird dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt ein Antrag zugehen auf Erlaß einer Adresse an den König, in welcher Sr. Majestät und dem deutschen Heere für die glänzenden Siege und die tapferen Waffenthaten der Dank des gesammten Volkes dargebracht wird. Der Antrag auf Erlaß einer Adresse wird in den Fraktionen der Nationalliberalen und der Freiconservativen vorbereitet.

— Am Sonntag Vormittag fand die feierliche Einweihung des in der Füsilierstraße errichteten neuen **Frauen-Asyls** statt. Es hatte sich zu derselben ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Der Magistrat war durch die Stadträthe Weber und Zelle, die Stadtverordneten-Versammlung durch die Stadtv. Sittenfeld, Boissier und May vertreten. Die Feierlichkeit wurde durch den vierstimmigen Choral „Eine feste Burg ist unser Gott", ausgeführt von dem Sängerchor des Berliner Handwerker-Vereins, eröffnet, worauf der stellvertretende Vorsitzende der Baucommission des Asyl-Vereins, Stadtv. Romstädt dem Vorsitzenden des Verwaltungs-Rathes den Schlüssel des Hauses überreichte, mit dem Wunsche, daß dieses Haus, dessen Grundstein, vom Volke gelegt, das vom Volke für das Volk gebaut worden, nicht als ein abgeschlossenes Ganzes betrachtet, sondern als der Grundstein angesehen werde, des Werkes des Asylvereins, und daß das Ziel, welches sich der Verein gestellt, das menschliche Elend so viel als möglich zu lindern und zu beseitigen, von ihm so viel als irgend möglich erreicht werde. In dem neuen Hause sei allerdings noch nichts Vollkommenes erreicht! Die Commission aber habe sich bemüht, so viel als möglich in der Ausführung des Baues dasjenige zu erreichen, was der Zweck des Gebäudes erheische.

Die Erfahrung könne hier erst die richtigen Normen geben, und wenn die Erfahrung eine Aenderung der einzelnen Anlagen wünschenswerth erscheinen lasse, werde man dem entsprechen nnd bei den künftig zu errichtenden Asylen solche Mängel von vorn herein zu vermeiden suchen. — Nun folgte der Gesang des Märkischen Liedes: „Ein treues Herz", worauf der Vorsitzende des Verwaltungsraths Herr Kaufmann Gustav Thölde das Wort ergriff. Er heißt die Anwesenden in dem neuen eigenen Hause des Vereins zunächst herzlich willkommen u. dankt für die Hülfe, welche die Einwohnerschaft Berlins der Sache des Vereins bis zum heutigen Tage habe angedeihen lassen. Sodann dankt er der Baucommission Namens des Verwaltungsrathes der städtischen Behörden, der Presse, dem Polizeipräsidenten und allen Gebern und Wohlthätern, welche den Verein durch ihre thätige Beihülfe in den Stand gesetzt, in der kurzen Zeit von noch nicht zwei Jahren so segensreich zu wirken und so weit zu gelangen, daß er heut schon im Stande sei, sein erstes eigenes Asylhaus zu eröffnen, u. einzuweihen. Am 29. Mai sei der Grundstein zu demselben gelegt, heut werde es eröffnet, morgen der Benutzung übergeben. Absicht des Vereins sei es, für die Folge in allen Stadttheilen solche kleinere Asyle zu errichten. Redner giebt hierauf eine statistische Uebersicht über den Besuch des Frauenasyls, aus welcher hervorgeht, daß in dem Zeitraum vom 3. Januar 1869 bis zum 20 November d. J. das Frauenasyl überhaupt von 33014 Personen besucht worden sei; er schließt mit den Worten: Wir haben unsere Feier eröffnet mit dem Liede, „Eine feste Burg ist unser Gott." Dieser Gott aber ist die Liebe und die Liebe hat ihren ewigen Quell in der Menschenbrust, sie wird unsere Vereine schützen jetzt und immerdar." Mit dem Gesange des Liedes: „Nun sei gesegnet Tempel Du!" wurde die Feier geschlossen, worauf die Besichtigung des neuen Gebäudes folgte. Dasselbe ist in massivem Backsteinbau aufgeführt und zeigt 3 Stockwerke. Das Souterrain ist zu einer Volksküche eingerichtet, welche an den Verein der Volksküchen vermiethet ist. Das Parterregeschoß enthält die Wohnung des Hausvaters, ein Zimmer für die Sitzungen des Verwaltungsrathes, Wirthschaftsräume, die Localitäten für das Lazareth, Badezelle mit Waschapparat für die Asylisten, einen Insektenofen, eine Isolirzelle für Tobsüchtige pp. Die Räume, die ein und zwei Treppen hoch belegen sind, werden von je einem Doppelsaal eingenommen, welcher Raum für je 60 Lagerstellen — eiserne Bettgestelle mit Spiralfederboden und Decke — gewährt und der durch 4 große Kachelöfen geheizt wird, zwischen denen Vorrichtungen angebracht sind, um die durchnäßten Kleider der Asylisten trocknen zu können. Der Bodenraum bietet außer der Wirthschaftsräumlichkeit noch Gelegenheit zur Aufnahme von 25 Asylisten, so daß in diesem Gebäude insgesammt 150 Asylisten ein Unterkommen finden können. Das ganze Gebäude ist mit Gas und Wasserleitung versehn und bietet in seiner Ausführung Einfachheit verbunden mit praktischen Einrichtungen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 19. November. In Triest ist beereits aus Kriegsfurcht in einzelnen Fällen der Fracht die österreichische Flagge verweigert. — Wiener Blätter sehen heute einmüthig den russischen Conflict friedlich an, die Nachrichten aus Constantinepel sind ebenfalls friedlich, welche Stimmung Granvilles Depesche bekräftigt. Nach einer Meldung des „Tageblattes" ist aus St. Petersburg neuerdings eine maßvollere Note nach London abgegangen. — In der Adreßdebatte des Abgeordnetenhauses erklären Grocholski und Giovanelle, daß die Polen, Tiroler, Görzer, Istranier, Vorarlberger, Triester und Bukowiener an der Debatte nicht theilnehmen und gegen die Adresse stimmen. Herbst's große Rede giebt eine vernichtende Kritik der ministeriellen Gesammthätigkeit. Die Annahme der Demission des Ministeriums ist bis zum Ende der Adreßdebatten vertagt. (Da die Adresse angenommen ist so darf also der Ministerwechsel jetzt als vollendete Thatsache betrachtet werden.)

Frankreich. Tours, 18. November. Die Preußen haben mit Artillerie Landelle (Arr. Beauvais) angegriffen. Wir haben unsere Positionen behauptet. In Viardon und Granville (?) haben Treffen stattgefunden zwischen den Franctireurs von Lepouki und preußischer Cavallerie, die 20 Mann verlor. St. Jean de Losne ist von den Preußen geräumt worden, welche die Höhen von Cherisy, vorwärts von Dreux, besetzt hatten. Am 17. fand ein hartnäckiges Gefecht statt. (Wo? ist nicht angegeben.) In der Gegend von Rocroy (Ardennen) fand ein Kampf statt zwischen 400 Mobilen und Franctireurs 2500 (?) Preußen, welche erhebliche Verluste erlitten.

Lille, 18. November. Die Garnison von La Fère hat einen Ausfall gemacht und Tergnier entsetzt. Die Belagerer verloren etliche Hundert Mann. Die Preußen zwingen die Bauern, Gräben zu machen, um das Wasser welches den Platz schützt, abzuleiten.

Chateaudun, 18. November. 400 preußische Reiter sind in Bonneval (zwischen Chateaudun und Chartres) erschienen; sie wurden zurückgeschlagen und verfolgt. Der Feind hat die Dörfer Peruchet und Bois de Fougéres verbrannt.

Evreux, 18. November, Abends. Eine preußische Abtheilung hat diesen Morgen zwischen Rosny und Bellecôte (Arr. Mantes) Stellung genommen.

Der „Anzeiger von Dole" leugnet die Behauptung daß Garibaldi sich vor den preußischen Vorposten zurückgezogen habe.

Rußland. Petersburg 15. November. Nach dem „Kronst. Bot. hat die für die sibirische Flotille erbaute Dampf-Goelette „Tungus" am 9. Novbr. auf der Rhede von Kornstadt Uebungsfahrten vorgenommen und wird dieselbe in nächster Zeit in den Stillen Ocean abgehen. Der „Tungus" begiebt sich auf dem gewöhnlichen Wege nach dem Amur, während der „Jermak". welcher bereits Kronstadt verließ, seinen Weg durch den Suezcanal nimmt. Nach einem neueren Befehle sollen die Mannschaften, welche aus der letzten Aushebung zur Einstellung im Monat März k. J. bestimmt waren, sich fertig machen, da ihre Einberufung möglicher Weise noch in diesem Jahre zu erwarten sein dürfte. Ein Befehl des Kriegsministers vom 5. d. M. ordnet für die westlichen Provinzen eine Superrevision der Conscriptionspflichtigen im Monat Februar und eine Aushebung von je 6½ Mann vom Tausend an. In der Militärverwaltung herrscht reges Leben und die Arbeiten in den Militärwerkstätten und Laboratorien gehen rüstig von Statten. Eine aus Fachmännern bestehende Commission ist permanent mit Revisionen derselben beschäftigt, und die Commission zur Prüfang und Regelung der Heeresbewaffnung ist mit nochmaliger Sondirung der Schießwaffen neuester Systeme beauftragt. Auch Exemplare von der Construction der Chassepots sollen der Comission zur Musterung vorliegen. Die mit den Schießwaffen vorzunehmenden U bangen geschehen in den dazu hergerichteten Schießschuppen. Der Verkehr zwischen Petersburg und dem Süden ist sehr rege, und die Telegraphenlinien, so weit sie zwischen den Küstenstationen und Moskau, beziehungsweise Petersburg noch nicht vollständig geordnet sind, werden geregelt. Trotz dieser auf außergewöhnliche Vorbereitungen hindeutenden Anordnungen kann von einer eigentlichen Kriegsbereitschaft noch nirgends die Rede sein.

Provinzielles.

Danzig, den 20 Nov. Gestern Mittags brach in der Schmiedegasse 23 gelegenen Essigfabrik und zwar im Bodenraum derselben ein bedeutender Brand aus, der bei der leichten Bauart ohne das energische Einschreiten der Feuerwehr große Dimensionen hätte annehmen können. — Das Feuer selbst war auf eine bis jetzt noch unerklärliche Weise, in einer Ecke des Dachstuhls, woselbst eine bedeutende Quantität Stroh lagerte, entstanden und hatte sich von da über den ganzen Dachstuhl und in die unter demselben befindlichen Etagenräume verbreitet. — Unter dem Angriffe zweier Spritzen und eines Hydranten gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf seinen eigenen Heerd derart zu beschränken, daß die untern Räume der Fabrik zum Betrieb derselben erhalten blieben. — Heute Morgen kurz vor 8 Uhr wurde die Feuerwehr abermals

und zwar nach der Tagnetergasse Nr. 1 allarmirt, wo die Einschubdecke der Kellerbalkenlage in Brand gerathen war. Die Feuerwehr löschte schnell den entstandenen Brand.

Königsberg, 20. November. Nach eingegangenen Briefen von der Armee des General von Manteuffel hat das erste Armeecorps seinen Marsch von Metz aus nördlich in nicht zu großer Entfernung der belgischen Grenze vorgenommen, während das achte Armeecorps mit Fühlung an das erste, aber mehrere Meilen südlicher zwischen Chalons und Verdun seine Richtung nach Westen eingeschlagen hat. Die Märsche sind schwierig gewesen, da die Ausläufer der Ardennen das Terrain sehr gebirgig machen u. dasselbe, so wie die darauf vorkommenden vielen Wälder auf Francs-tireurs durchsucht werden mußten. Statt Wein wird dort nur Getreide gebaut und sollen die Dörfer auf der ganzen Strecke durchgehends Wohlstand erkennen lassen. Der Charakter der dortigen Bevölkerung scheint bedeutend ruhiger und weniger jähzornig zu sein, als dies in den südlicheren Provinzen der Fall ist, und sind Widersetzlichkeiten gegen die militärischen Anordnungen nirgends vorgekommen. —

— Am 13. d. M. erlegte der Gutsbesitzer Neumann-Jakunowken bei Lötzen beim Anstande auf Hasen einen weiblichen Lux, welcher aus der Oberförsterei Heydtwalde kommend, einen Hasen zu erbeuten suchte.

Eydtkuhnen, 17. Novbr. „Der Krieg Rußlands gegen die Pforte wird nun ohne Zweifel bald beginnen. Wir erinnern, daß wir bereits im Anfange des October von Truppenzügen berichteten, die von Moskau aus und den Bahnen im Innern nach dem Schwarzen Meere gingen. — Rußland hat in den letzten Jahren furchtbar gerüstet. Wir Grenzbewohner haben oft genug Gelegenheit gehabt, die ungeheueren Gußstahlkanonen zu bewundern, die aus der Kruppschen Fabrik nach Petersburg gingen um Kronstadt uneinnehmbar zu machen, und so den Schlüssel zur Newamündung und zur Hauptstadt zu sichern. Gegen 2000 gezogene Kanonen haben in den, letzten Jahren die Grenze passirt. Gleichfalls ist das Heer zum großen Theile mit Hinterladern bewaffnet worden. Hier an der Grenze tragen die Soldaten nur die alten Perkussionsgewehre, aber man muß aus diesen Soldaten, die ziemlich den unbrauchbaren Theil der Armee bilden, nicht etwa einen Schluß auf die Verfassung der Kerntruppen ziehen wollen. Ohne Hilfe fremder Mächte wird die Türkei schwerlich dem Andrange widerstehen können, namentlich, da man noch den russischen Soldaten durch Religion fanatisiren kann."

Verschiedenes.

— **Eine Stimme.** Ein preußischer Officier schreibt: Jeden Abend lese ich eine französische Zeitung, deren Inhalt mich immer wieder in das höchste Erstaunen setzt: Diese Lügen, diese falschen Combinationen, diese Hoffnung auf die fremden Mächte, die Anordnungen zur Volkserhebung, diese Zuversicht auf endlichen Sieg und gänzliche Vernichtung unsrer Heere, die doch jetzt größer sind, als am Tage der Ueberschreitung der französischen Grenze; daß der liebe Gott ein Strafgericht so schwerer Art über sie ergehen läßt, ist ein Glück für die Zukunft des Landes. Neulich sprach ich in Chantilly einen angesehenen Bürger, dessen Ansichten mich wahrhaft überraschten. Wie ich ihm sagte, daß sich Paris wohl vor dem Beginn des Bombardements ergeben würde, sagte er im vollen Ernst: Nein, das hoffe ich nicht, denn Paris ist für Frankreich ein großes Unglück und es würde dem Lande mehr nützen, wenn die ganze Stadt in Brand geschossen würde, als daß diese Sündenstatt weiter ihren Unsegen verbreitete. Aller Gewinn wird dort verpraßt, alle Unsitte kommt von da, unsere Söhne verlieren dort Gesundheit und Manneskraft und unsere Frauen vergeuden ihr ganzes Geld, um die Moden mitzumachen. Kaum daß wir unsere Töchter rein erhalten. Paris ist für uns der Schrecken des Landes. Was soll aus uns werden, wenn Sie fort sind und die Stadt will fortfahren, ihre Hand über das ganze Land zu halten. Was bin ich jetzt glücklich, nicht dem Beispiel meiner meisten Freunde gefolgt zu sein, denn sonst säße ich jetzt auch in Paris und müßte die Gräuel und den Unsinn mitmachen. Ich bin von ganzem Herzen Franzose, aber ich habe viel zu lange im Auslande gelebt, um nicht unsere Fehler zu kennen. Wie ich ihm nun sagte, daß mich seine Ansichten sehr in Erstaunen setzten, meinte er: Meine Ansicht ist die sehr vieler ruhig denkender Menschen, aber sie wagen nicht sie auszusprechen, so weit ist es mit uns gekommen. Auch ich schweige, denn sonst henken sie mich an den nächsten Baum, wissen sie doch jetzt schon, daß mir das Treiben hier gar nicht gefällt.

— Auch die Berichterstattung auf dem Kriegsschauplatz hat ihre Gefahren. Man weiß, daß zwei Correspondenten des „Daheim" gefangen genommen und noch heute in der kleinen Festung Bitsch ihrer Erlösung harren; man weiß ferner, daß unser beliebter Dichter Th. Fontane im Süden Frankreichs seit mehreren Wochen gefangen gehalten wurde — und, wie wir gleich zu unserer Freude hinzufügen wollen, jetzt glücklicher Weise wieder in Folge Auswechslung in Freiheit gesetzt ist. Mit dieser erfreulichen Kunde trifft dagegen eine andere schmerzliche Nachricht hier ein. Herr v. Saville, ein langjähriges ehemaliges Mitglied der hiesigen Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne, der sich im Auftrag mehrerer Zeitungen nach dem Kriegsschauplatz begeben hatte, ist auf der Reise von Bergzabern nach dem Süden von Franctireurs angegriffen und nach scharfer Gegenwehr erschossen worden. Ebenso wird von dem Berichterstatter der Berliner Presse Dr. Kraissler gemeldet, daß derselbe spurlos verschwunden ist. Er hatte sich vom Hauptquartier aus nach Orleans begeben, ist aber auf dieser Reise gleichfalls spurlos verschwunden. Man fürchtet, daß er ebenfalls Franctireurs in die Hände gefallen ist.

— Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes ist heut Morgens 10 Uhr unter dem Vorsitz des Staatsministers Delbrück, der gestern Abend aus dem Hauptquartier hier eingetroffen ist, eröffnet worden, und hat die beiden Vorlagen bezüglich der Kreditforderung und des Eintritts der Südstaaten in den Nordbund entgegen genommen. Ueber die Kreditforderung hören wir, daß dieselbe eine Summe von 40 Millionen Thalern in Form von Schatzbons verlangt. — Die Württembergischen Staatsminister v. Mittnacht und v. Suckow sind heute hier eingetroffen, um den zwischen Württemberg und der Bundesregierung abgeschlossenen Vertrag zu unterzeichnen.

— Berlin. „Deutschland ist unter einen Hut gebracht worden." Etwa achtzig mehrentheils hiesige Hutfabrikanten hielten nämlich am Montag d. M. im neuen Gesellschaftshause eine Versammlung ab, in welcher die deutsche Mode für die nächste Saison festgestellt werden sollte. Von 14 zu diesem Zwecke aus ganz Deutschland von den ersten Fabrikanten eingesandten Modellhüten, welche im Locale ausgestellt waren, wurden 3 ausgewählt; eine Jury von 10 Personen hatte sich dem Richteramt unterzogen, nach allen Dimensionen wurden die schwarzen Cylinder ihrem prüfenden Kennerblick unterworfen. Die Auserwählten stammen sämmtlich aus Berlin, von den Dreien ist „Einem die Regentschaft im Reiche der Hutmode für ganz Deutschland übertragen worden, die andern beiden werden ihm getreulich zur Seite stehen.

— Die Neutralisirung des Schwarzen Meeres, die auf dem pariser Congresse zuerst von England vorgeschlagen und dann von den übrigen Mächten, von Rußland allerdings nur nach heftigem Widerstreben angenommen wurde, war ein Akt der europäischen Sicherheitspolizei gegen Rußland. Scheinbar ist es allerdings eine Unbilligkeit, daß Rußland keine Kriegsschiffe im Schwarzen Meere unterhalten darf, während der Bosporus, der Abfluß des Schwarzen Meeres, der türkischen Flotte offen steht. Aber die Lage und die Verhältnisse der beiden Reiche sind von einander so verschieden, daß diese Bestimmung des Pariser Friedens sich beinahe von selbst rechtfertigt. Rußlands Besitzungen am Schwarzen Meere sind keine vom Mutterlande getrennte Colonie, sondern stehn mit dem übrigen Reiche in unmittelbarem Zusammenhange. Einen Angriff von Seiten der benachbarten Türkei hat Rußland gar nicht zu fürchten, wenn daher Fürst Gortschakoff Rußland als bedroht hinstellt, so ist das Angesichts der Thatsachen mindestens abgeschmackt. Durch anderthalb Jahrhunderte hindurch hat Rußland fortwährend die Türkei angegriffen u. ihr Gebiete entrissen, u. man darf nur ein Wenig in der Geschichte zurückblättern, um ein merkwürdiges Bild von der Umklammerung des Pontus Euxinus durch Rußland zu erhalten. Als Peter die Reihe der russischen Eroberungskriege wider die Türkei begann, war das schwarze Meer ein türkischer See; heute ist die ganze Nord- und Ostküste, ja selbst ein Theil der Westküste im russischen Besitz und das Schwarze Meer ein russischer See. Bei allen früheren Kriegen zwischen Rußland und der Türkei hat die Flotte des Schwarzen Meeres immer eine wichtige Rolle gespielt. Auch der Krimkrieg begann mit dem Ueberfall der türkischen Flotte durch die russische Flotte und mit der Vernichtung der ersteren. Es war daher nur folgerichtig, die Versenkung der russischen Kriegsflotte in die Bucht von Sebastopol als Grundlage des Friedens zu benutzen u. Rußland den Bau einer neuen Flotte im Schwarzen Meere zu untersagen.

Locales.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag d. 24. d. Mts. Vortrag des Herrn Dr. Brohm.

— **Kommunales.** Von den Wählern der 3. Abth. sind heute (d. 21. c.) zu Stadtverordneten gewählt die Herren:

Klempnermstr. Hirschberger, Tischlermstr. Bartlewski, Redakteur Dr. Rakowicz.

Dagegen kommen auf die engere Wahl:

Schornsteinfegermstr. Trykowsky, Kfm. J. Moskiewicz, Töpfermstr. Grau, Maurermstr. Kusel.

— **Postwesen.** Auch für das Einschließungscorps von Belfort können jetzt Privatpäckereien mit der Feldpost gesandt werden.

— **Feldpostbrief.** Lonjumeau d. 13 Novbr Am 26 v. M. aus dem Lager vor Metz nach Pont a Monsson abmarschirt, langten wir von dort nach einer 3tägigen schrecklichen Eisenbahnfahrt, (40 Mann in einem Viehwagen, wo wir gezwungen waren die Nächte auf den hölzernen Bänken sitzend zuzubringen) und 3 anstrengenden Märschen in Lonjumeau an. Mein erster Weg war nach dem historischen Posthause.

Das Bauwerk ist in seinem damaligen Style, was das Aeußere betrifft, noch sehr erhalten, das Innere aber, der Neuzeit angepaßt, von den vor uns durchmarschirten Bayern total demolirt, auch ist das historische Postschild von diesen abgerissen, und ihrem musikalischen Könige zum Geschenk übersandt worden. Wir glaubten hier einige Tage ausruhen zu können, aber dem ist nicht so, denn wir müssen Tag und Nacht, so zu sagen, auf der Lauer liegen, damit wir, wenn der Feind einen Ausfall wagt, gleich bereit sind. Dies fortwährende „Marschbereitsein" ist fürchterlich abspannend. Auch läßt uns der Tag und Nacht währende Kanonendonner kaum zum Schlafe kommen.

Lonjumeau ist ein kleines freundliches, 18 Kil. südlich von Versailles liegendes, Städtchen. Ein Drittel der Einwohner, die reicheren, ist nach Paris geflüchtet, und sind gerade diese Wohnungen zu Kasernen und Werkstätten eingerichtet. Die Lebensmittel sind rasend theuer, so kostet z. B. 1 Pfd. genießbare Butter 4 Frank, ein Pfd. Zucker ebenfalls 4 Frank, ein Licht 5 Sgr., ein trinkbarer Schnaps 5 sgr., ein Hühnerei 2 1/2 Sgr. Bier giebts gar nicht, der Wein ist sehr billig aber ungenießbar. Es wäre den Thornern daher wohl zu rathen, statt der Liebesgaben, direkte Sendungen an ihre Angehörigen gelangen zu lassen, die schneller ihr Ziel erreichen.

Wir hegen noch alle die Hoffnung das Weihnachtsfest im Kreise unserer Familien feiern zu können. R.

Briefkasten.

Eingesandt.

Die Frau eines im Felde stehenden Soldaten kommt zum Pastor X. und bittet denselben, ihr neugebornes Kind zu taufen, worauf der Diener Gottes die Frage stellt: haben sie auch Geld um die Taufe bezahlen zu können?

Was für eine Antwort hätte dieser Diener Gottes wohl verdient?

Die neugierigen, ebenfalls im Felde stehenden Kameraden, des betreffenden Vaters.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Novbr. cr.

Fonds:	belebt.
Ruff. Banknoten	78
Warschau 8 Tage	77 1/4
Poln. Pfandbriefe 4%	67 1/2
Westpreuß. do. 4%	78
Posener do. neue 4%	82 1/8
Amerikaner	94 5/8
Oesterr. Banknoten	81 3/8
Italien.	53 1/4
Weizen:	
November	77 1/4
Roggen:	fester.
loco	52
Novbr	52 1/4
Novbr.-Dezbr.	52 3/4
Januar.	54 3/8
Rüböl:	
loco	14 3/4
pro April.	27 2/3
Spiritus	höher.
loco pro 10,000 Litre	17. 5.
pro April-Mai 10,000 Litre	17. 28.

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 21. November. Bahnpreise.

Weizen, Anfangs der Börse gefragt und fest gegen Schluß des Marktes matt, bezahlt für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 120 — 131 Pfd. von 69 — 78 1/2 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen besser, 120 — 125 Pfd. von 48 — 51 1/2 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, kleine 101 Pfd. 43 Thlr., große 105—110 Pfd. 45—46 Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, Mittel- und gute trockene Kochwaare von 44 — 48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus 14 11/12 Thlr.

Stettin, den 21. November, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 68 — 80, pr. Novbr. 81 pr. Novbr.-Dezember 80 1/2, per Frühjahr 79 1/4

Roggen, loco 49—50 1/2, per November. 52 1/2 per Novbr December 52 1/2, per Frühjahr 54 1/2.

Rüböl, loco 14 /3 Br, per November 14 15/24. p. Frühjahr 100 Kilogramm 28 1/2.

Spiritus, loco 16 5/12, per Novbr. 16 5/12, p. Frühjahr 17 1/4 B.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 20. Novbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd			Versteuert, pr. 100 Pfd.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	5	28	—	6	29	—
" " " 2	5	13	—	6	15	—
" " " 3	3	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl No. 1	4	6	—	4	13	—
" " " 2	3	26	—	4	3	—
" " " 3	2	14	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	20	—	1	20	—
Graupe No. 1	9	—	—	9	13	—
" " 2		—	—	—	—	—
" " 3	6	10	—	6	23	—
" " 4	—	—	—		—	—
" " 5	4	10	—	4	23	—
Grütze No. 1	5	—	—	5	13	—
" " 2	4	10	—	4	23	—
Koch Mehl	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	2	—	2	2	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. Novber. Temperatur: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Entscheidung über Gesuche Angehöriger von verwundeten und erkrankten Militairpersonen um Uebergabe derselben aus den Lazarethen in ihre Privatpflege resp. um Ueberführung solcher Personen in näher gelegene Lazarethe.

Zur Erledigung der in neuerer Zeit bei dem Kriegsministerium in großer Zahl eingegangenen Gesuche von Angehörigen verwundeter und erkrankter Militairpersonen um Uebergabe derselben aus den Lazarethen in ihre Privatpflege resp. um Ueberführung solcher Personen in näher gelegene Lazarethe wird auf Grund der bestehenden Vorschriften Folgendes hiermit bekannt gemacht:

1) Die Beurlaubung resp. die Uebergabe von der ärztlichen Behandlung bedürftigen Mannschaften der mobilen Feldarmee aus den Lazarethen in die Privatpflege ist nicht zuläsßig.

Reconvalescenten, die, wenn auch nicht mehr ärztlicher Behandlung, so doch noch der Schonung zu ihrer Kräftigung bedürfen, werden unter Beobachtung des in dem § 74 der Instruction über das Sanitätswesen der Armee im Felde vom 29 April 1869 vorgesehenen Verfahrens von den Reservelazarethen an die Ersatztruppentheile und von Letzteren durch Vermittelung der stellvertretenden Königlichen Generalkommandos in Privatpflege gegeben.

2) Gesuche um Ueberführung verwundeter und erkrankter Militairpersonen aus einem Reservelazareth in ein anderes können nur ausnahmsweise Seitens der stellvertretenden Königlichen Generalkommandos genehmigt werden, wenn sie wegen **besonders dringender**, aus den persönlichen und Familienverhältnissen der Betreffenden sich ergebender Gründe von dem Ortsvorstande befürwortet und Seitens der Lazarethe gegen den Transport resp. die Aufnahme des Kranken keine sanitätliche Bedenken geltend gemacht werden.

Kriegsministerium.
In Vertretung:
(gez.) **Klotz.**

Dramatische Vorlesungen.
Mittwoch, d. 23. d., Abds. 8 Uhr (pünktlich):
„Iphigenie.“
Hasenbalg.

---

8 gr. hochtr. Kühe zum Verkauf, Elbing, Herrenstraße 46.

Mehrere Tausend Thaler sind gegen sichere Wechsel zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt
Julius Engel,
Schülerstraße Nr. 414.

Nervenfieber, Typhus und Brustbeschwerden schnell beseitigt.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Bernburg, 19. Septbr. 1870. Unter den 260 Verwundeten liegen mehrere am Nervenfieber krank, eine Krankheit, die leicht in Typhus ausartet, (wogegen das Hoff'sche Malzextract im Jahre 1864 und 1866 wunderbar schnell heilte); auch zeigen sich leichte Ruhranfälle (Bestellung). Wittje Major, Königl. Reserve-Lazareth. — Ziebingen, 15. September 1870. E. W. wollen von Ihrem so vortrefflichen Malzextract an Frau Gräfin von Finckenstein abermals 100 Flaschen senden. Zimmermann, Secretair. — Ihr Malzchocoladenpulver, von dem ich so viel Gutes gehört habe, will ich bei einem schwächlichen Kinde von 4 Wochen anwenden. Der Landrath Freimark in Wirsitz. — Senden sie mir von der ausgezeichneten Malzgesundheitschocolade und von den Brustmalzbonbons, die so sehr zur Heilung meiner Brustbeschwerden beitragen. F. Ritzengruber in Königstein.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Dem geehrten Publikum erlaube ich mir beim Herannahen der langen Herbst- und Winterabende meine

Leih-Bibliothek

angelegentlichst zu freundlicher Benutzung zu empfehlen.

Dieselbe ist vor 1 Jahren neu katalogisirt, im Dezember des vorigen Jahres mit einem Nachtrage zu dem umfangreichen Kataloge mit 330 Nummern der neuesten und besten Werke vermehrt worden, und werden auch noch in diesem Winter die besten Erscheinungen der diesjährigen belletristischen Literatur, deren Zahl der kriegerischen Ereignisse dieses Sommers halber keine zu große ist, den geehrten Lesern zugängig gemacht werden.

Die Abonnementsbedingungen bleiben die früheren und sind dem Kataloge vorgedruckt.

Thorn, den 29. October 1870.

Ernst Lambeck.

Im Verlage des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen erschien soeben:

Meyers Handlexicon

des allgemeinen Wissens.

In einem Bande,
mit vielen Karten der Astronomie, Geographie, Geognosie, Geschichte rc.

Subscriptions-Ausgabe
in 25 Lieferungen à 3 Sgr.

Näheres über das Unternehmen beliebe man aus dem der heutigen Zeitung beiliegenden Prospectus zu ersehen.

Lieferung 1 (enthaltend: A-Alfons und eine Karte der Nord-Polarländer) ist bei mir vorräthig und wird bereitwilligst zur Ansicht mitgetheilt.

Ernst Lambeck in Thorn.

Verlag von Rudolf Loës in Leipzig.

Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde. Redigirt von Dr. Otto Delitsch.

Unsere Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, **gründliches geographisches Wissen in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und zu fördern.** Der zweite Jahrgang wird vom 1. Oktober d. J. an in monatlichen Lieferungen, zum Preise von 6 Sgr. pro Heft, von vier reich illustrirten Bogen erscheinen.

Das 1. Heft (Monat October) enthält:

Das Gebiet des oberen Nil. Von Dr. Otto Delitsch. — Der Winter des Jahres 1870 in Europa. Mit acht meteorologischen Kärtchen in Buntdruck. Von demselben. — Vier Hafenplätze. Zur vergleichenden Uebersicht mit Plänen. 1. Havanna. 2. Bombay. 3. Kapstadt. 4. Venedig. — Skizzen aus Südfrankreich. Von Dr. Joh. Thiessing. — Trier. Von Dr. Ph. Wirtgen. — Der Krieg und das öffentliche Leben. Von A. von Karnap — Saarbrücken Mit Kärtchen der Umgebung von Saarbrücken und Forbach — Nach Lake Bigler. Von Ludwig Degener jun. — Das Nashorn. — Gewittersturm in St. Wolfgang. — Die böhmische Braunkohle. — Zweite deutsche Nordpol-Expedition. — Ueber den Stand der übrigen Nordpol-Expeditionen.

Vorräthig in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck in Thorn.

Herrenpaletots und Jaquets,

elegant, sauber und modern gearbeitet empfiehlt billig **H Lilienthal.**

Wagenpferde,

5", 3 und 4" groß, schwarzbraune Stuten, und **8 Ochsen**, zur Mast geeignet, stehen in Ostrowitt bei Schönsee zum Verkauf

---

Feinstes Petroleum

in Fässern und Quartweise zu billigsten Preisen. **Carl Kleemann.**

Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

Frische gesunde Roggen- und Weizenkleie, sowie Rüb- und Leinkuchen offerirt billigst das

Landwirthschaftliche Etablissement
von **Simon M. Leiser.**

Auf den Wunsch vieler Verehrer und Freunde unseres in voriger Woche dahingeschiedenen Mitbürgers habe ich von der

Rede am Sarge

von

Bogumil Goltz,

gehalten am 15 November 1870 von **Dr. Fr. Meyer** einen besonderen Abdruck veranstaltet, den ich hierdurch à $1\frac{1}{2}$ Sgr. offerire.

Ernst Lambeck.

Magdeburger Sauerkohl verkauft billigst **M. H. Olszewski.**

Gummi-Schuhe werden von gutem Material haltbar und billig reparirt. **H. Wendt,**
Kl. Gerberstraße Nr. 19, 2 Tr.

Russ. Carav. Thee

von feinem Geschmack, diesjähr. Ernte à 1, $1\frac{1}{2}$, 2, 3, u. 4 Thlr. pro Pfd.
A. Kraatz, Königsberg i. Pr.

Rosyjską Herbatę Karawanową

smaku delikatnego z legorocznego plonu po 1, $1\frac{1}{2}$, 2, 3 i 4 Tal. za funt poleca.
A. Kraatz, Królewiec w Pr.

Eine möbl. Stube n. Kab. ist sofort zu vermiethen Gerechtestr. 106.

Eine Kreisobligation oder Rentenbrief 3 oder 4 pCt. über 25 Thlr., wird gleich gekauft von **M. H. Olszewski,** Thorn.

Rehe und Hasen

empfiehlt die Wildpret-Handlung von
C. E. Krause
in Bromberg, Brückenstraße.

Original-Staats-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt.

Allerneueste

grossartige
von hoher Regierung genehmigte, garantirte und durch vereidigte Notare vollzogene

Geld-VERLOOSUNG.

Ziehung am 21. Dezember 1870.
eingetheilt in sieben Abtheilungen.
Hauptgewinne:

ev. **1/4 Million,**

150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 3 à 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 2 à 12,000, 1 à 11,000, 3 à 10,000, 16 à 8000, 4 à 6000, 7 à 5000, 4000, 156 à 3000, 106 à 2000, 6 à 1500, 1000, 206 à 500, 4 à 300, 219 à 200 Mark u. s. w.

1 ganzes	Original-Staatsloos		2 Thlr.
1 halbes	do.	do.	1 „
1 viertel	do.	do.	1/2 „

Gegen **Einsendung** des Betrages — am Bequemsten **durch** die üblichen **Postkarten,** — oder gegen **Postvorschuss** werden alle bei uns eingehenden Aufträge **selbst nach den entferntesten Gegenden prompt u. verschwiegen** ausgeführt und nach vollendeter Ziehung unsern Interessenten Gewinngelder und Listen sofort **zugesandt. — Pläne zur gefälligen Ansicht gratis.**

Unsere Firma ist als die Allerglücklichste weltbekannt.

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,

Bank-& Staatspapieren-Geschäft

Hamburg.

NB. Wir ertheilen unentgeltliche Auskunft über alle gezogenen Staatsloose.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Ein junger Mann, Materialist, ebenso im Eisen- und Kurzwaarengeschäft erfahren, mit guter Handschrift, der polnisch spricht, sucht unter bescheid. Ansprüchen zum 1. oder 15 Dezember in einer dieser Branchen Stellung. Auskunft ertheilt Herr **G. Willimtzig.**

---

1 m. Stube n. Kab. Brückenstr. 19 zu verm.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör, im Ganzen oder getheilt, ist sogleich zu verm. **Louis Kalischer.**

Zwei zusammenhängende freundliche möblirte Stuben sind sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei Herrn **J. Schlesinger,** Schülerstraße.

---

1 mbl. Stube ist zu vrm. Bäckerstr 223.

---

1 m. Zimmer z. vrm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**